

**Zeitschrift:** Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art  
**Herausgeber:** Visarte Schweiz  
**Band:** - (1942)  
**Heft:** 4

## Titelseiten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER KUNST

## ART SUISSE ARTE SVIZZERA

NEUCHÂTEL

Bibliothèque Nationale Suisse, Bern.

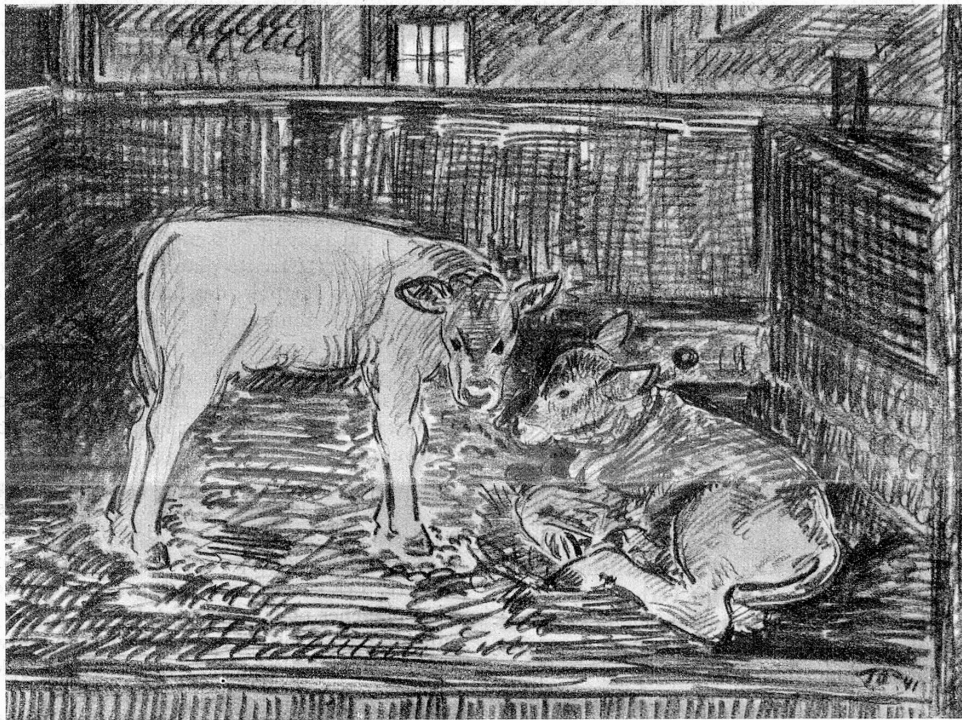
OFFIZIELLES ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER  
BILDHAUER UND ARCHITEKTEN

ORGANE OFFICIEL DE LA SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET  
ARCHITECTES SUISSES

JÄHRLICH 10 NUMMERN  
10 NUMÉROS PAR AN

N° 4

APRIL 1942  
AVRIL 1942



T. PEDRETTI, Samaden.

### Zur Erwiderung von Architekt W. Reist, Muri bei Bern.

Herr Reist bleibt an einigen Satzwendungen und untergeordneten Beiläufigkeiten hängen, verirrt sich in spöttische Glossen, verliert darob den Ueberblick über die eigentliche Absicht der Anregung und verwischt das Gute seiner eigenen Ausführungen.

So fiel es ihm auch nicht auf, dass er in andern Worten zu gleichen Schlüssen gelangte, wie sie im Sinn der Anregung enthalten sind.

Im Aufstieg und in der Blütezeit der grossen Stilperioden war die Baukunst jeweilen ein unzertrennliches Ganzes mit ihren Schwesterkünsten Plastik und Malerei. Im Niedergang und im Zerfall dagegen ging jede der drei Disziplinen ihren eigenen Weg. Der Bau-«künstler» verschwindet, um dem «Krämer am Reissbrett» (wie ein viel Berufenerer sich ausdrückte) das Arbeitsfeld zu überlassen. Dieser kennt nur technisch-merkantile Erwägungen. Künstler ist er nicht und will es auch gar nicht sein. Er ist gewiegter Fachmann und Geldverdiener. Das schliesst jedoch die Möglichkeit nicht aus, dass er auserlesenen Geschmack besitze und seine Aufgaben auch entsprechend löse. Diese Aufgaben aber als kulturelle Gesamtäusserungen der drei bildenden Künste zu betrachten, liegt seiner rein wirtschaftlichen Gesinnung gänzlich fern; denn, wie Herr Reist mit Recht hervorhob, ist auch der Bauherr ein Kind seiner Zeit. Und derjenige einer Zerfallzeit wird ebenfalls rein wirtschaftlich-

merkantilisch denken und nur ausnahmsweise Einer vielleicht einmal auch künstlerisch. So können weder Architekt noch Bauherr aus der Geistesverfassung einer Zerfallzeit heraus sich eine künstlerisch bedingte Mitarbeit der Schwesterkünste denken, wie es beispielsweise bei den Kanephoren am Pandroseion des Erechtheions, den Metopen des Parthenons oder den Figuren eines gotischen Portals als unumgängliche Bauteile der Fall war, ohne die das Gebäude im Rohbau geblieben wäre. (Zeichen der kraftvollen Geschlossenheit, mit welcher sich Kulturbegriffe jener Zeiten zu äussern und zu behaupten wussten).

Ziehen die Bauherren und Architekten unserer Zerfallzeit dennoch einmal Plastik und Malerei zur Mitarbeit heran, um «etwas für die Kunst zu tun» und vor «Gebildeten» ebenfalls «gebildet» zu erscheinen, dann fallen diesen Künsten meistens nur wenig bedingte Anhängsel zu, die als Stiefkinder selten erfreuliche Aufgaben darstellen, die durch der meisten Architekten Unerfahrenheit in solchen Fragen weiter erschwert werden und schliesslich durch standardisierte Wettbewerbspraktiken noch gänzlich zur Mittelmässigkeit verflachen.

Diese Tatsachen böten schon Grund genug zu einer Anregung zur gegenseitigen Fühlungnahme im Kreise der Gesellschaft. Ein solches Vorgehen müsste zweifellos Schule machen; denn wir dürfen wohl annehmen, nicht durchschnittliche Opportunitätsarchitekten aufgenommen zu haben, sondern löbliche Ausnahmen, die als Künstler sowohl den Zerfall unserer Zeit als auch die neuen technischen Wege und geistigen Möglichkeiten wahrzunehmen vermögen und vom